**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender
**Band:** 298 (2019)

**Nachruf:** Verstorbene Persönlichkeiten
**Autor:** Nüssli, Kurt / Auer, Eugen / Läubli, Johannes

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

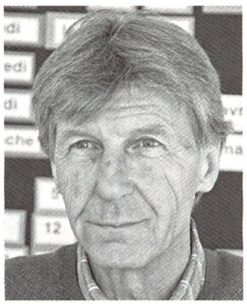
**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Verstorbene Persönlichkeiten



**Fritz Schneider-Gmünder**
1950–2017, Herisau

Fritz Schneider wurde 1950 geboren, wuchs in der Herisauer Säge auf, wo seine Eltern das Restaurant Bierquelle führten. Fritz besuchte die Schulen in Herisau und trat ins Lehrerseminar Kreuzlingen ein. Nach dem dritten von vier Ausbildungsjahren absolvierte er ein einjähriges Praktikum in Rehetobel: Grund war der damalige Lehrermangel. Es folgten ab 1971 zwei Jahre an der Schule Teufen und mehrere Stellvertretungen. Er unternahm eine Weltreise, die ihn unter anderem nach Japan, in die USA und nach Mexiko führte. Als Mensch, dem die Ordnung, die Genauigkeit, die Planung und klare Abläufe stets wichtig waren, lernte er im Ausland auch das Improvisieren kennen. Er interessierte sich stets für verschiedene Lebenswelten, fand die Balance zwischen Neugier und Risiko einerseits und Sicherheit und Zurückhaltung andererseits.

1976 wurde Fritz Schneider als Mittelstufenlehrer ins Herisauer Schulhaus Landhaus gewählt. 38 Jahre lang wirkte er in jenem Gebäude – unterbrochen von einem kurzen Aufenthalt im Schulhaus Poststrasse während einer Umbauzeit im Landhaus. Viele Veränderungen in der Schule machte er in seiner Landhaus-Zeit mit, etwa den Wechsel zum Schuljahresbeginn im Sommer, die Einführung neuer Fächer und der integrativen Schulform. Er machte keinen Hehl daraus, dass nicht alle Neuerungen im Schulalltag seinem Naturell entsprachen. Sein Unterricht war von Professionalität geprägt, er pflegte einen guten und persönlichen Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern. Fritz Schneider war für seine Klassen da und im Team ein verlässlicher Kollege.

Er liebte das aktive Spiel in verschiedenen Facetten, das Eishockey wie das Jassen, zu dem er sich regelmässig mit Kameraden traf. Viel bedeutete ihm die jährliche Weinreise mit Verwandten und Freunden; über 20 Mal brachte ihn diese in verschiedene Gebiete Europas. Kurz nach seinem 64. Geburtstag beendete er im Sommer 2014 die Lehrertätigkeit. Er habe Vorstellungen, was er machen könnte, wenn er pensioniert sei. Aber es bestehe kein fixer Plan, sagte Fritz Schneider damals. Er widmete sich intensiv dem Garten seines Hauses; für eine Reise nach Costa Rica lernte er Spanisch.

Zwei Jahre nach der Pensionierung wurde eine schwere Krankheit festgestellt. Er verlor rasch viel Kraft und zog sich zurück. Mehrere Behandlungen erfolgten. Wenigstens wurden ihm die Wünsche erfüllt, Weihnachten 2016 mit der Familie zu feiern und nochmals ins geliebte Wallis zu reisen. Nach einem längeren Pflegeaufenthalt kehrte er kurz vor Ostern nach Hause zurück. Seine letzten neun Tage verbrachte er im Kreise der Familie mit seiner Frau, den beiden Söhnen und der Tochter, die ihm immer enorm viel bedeutet hatten. Fritz Schneider war ein herzlicher, liebevoller Ehemann und Vater und ein wertvoller Pädagoge, der Spuren hinterlassen hat.

*Schule Herisau*

**Jakob Näf-Bleiker**
1929–2017, St. Peterzell

Zusammen mit drei Brüdern und einer Schwester erlebte Jakob eine glückliche Jugendzeit auf dem landwirtschaftlichen Betrieb der Eltern Ernst und Katharina Näf-Preisig ob der Post Schönengrund. Bereits in der Primarschule, die er im ehemaligen Schulhaus Stafel besuchte oder dann

während den drei Jahren Sekundarschule in St. Peterzell, gehörte die Mitarbeit auf dem elterlichen Hof zur Selbstverständlichkeit. Dies vor allem deshalb, weil der Vater als Aktivdienstleistender immer wieder abwesend war. Nach der Schulzeit erlernte der tüchtige Junge den Beruf des Käsers, der ihm viel Freude bereitete. In den Käsereien in St. Peterzell, Krummenau und Nassen genoss er eine vielseitige Ausbildung. Im Jahre 1953 besuchte er die Molkereischule in Zollikofen bei Bern. Inzwischen in der Käserei Guntershausen tätig, legte er mit Erfolg die praktische Meisterprüfung ab. Im Jahr 1955 berief ihn Johannes Alder von der Käserei Schönenbühl in St. Peterzell zum Meisterkäser.

Am 1. Mai 1957 konnte er die Käserei Schönenbühl käuflich übernehmen. Im gleichen Monat folgte auch die Hochzeit mit Rösli Bleiker aus dem Nachbardorf Dicken, wobei beide den Traupfarrer Thüring bereits aus dem Konfirmandenunterricht kannten. Der glücklichen Ehe entsprossen sechs Söhne, wobei zwei Söhne heute erfolgreich eine Käserei führen oder bereits geführt haben. Die Käserei Schönenbühl wurde immer erfolgreicher. Dank dem guten Einvernehmen mit den Milchbauern konnte die Milchmenge gesteigert werden, und als Krönung erhielt die Käserei Näf 1964 an der Landesausstellung die Goldmedaille für den Appenzeller Käse.

Dank seiner intakten Familienverhältnisse, seiner tatkräftig mitarbeitenden Gattin, war es ihm auch möglich, öffentliche Ämter zu übernehmen. Die Ausbildung seiner Söhne war ihm sehr wichtig. Grund genug für die Mitarbeit im Schulrat. Damit verbunden war auch das Schulpflegeramt, das er mit grosser Sachkenntnis ausführte. Auch die weiteren öffentlichen Tätigkeiten in der evangelischen Kirchenvorsteherschaft St. Peterzell wie auch die Richtertätigkeit im Bezirksgericht Neutoggenburg erfüllte er mit Freude und grossem Engagement.

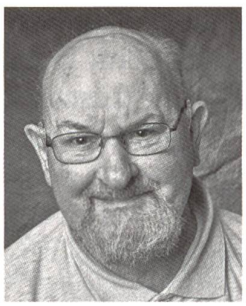
Nur wenige Jahre nach seinem 50. Altersjahr machten sich Hüftprobleme bemerkbar. Dank seinem vielseitigen Wissen und seiner Bereitschaft, Neues zu lernen, übernahm er zusammen mit seiner Frau am 1. Mai 1983 die Führung der Raiffeisenbank St. Peterzell-Schönengrund. Die Käserei konnte er gleichzeitig seinem ältesten Sohn Ernst übergeben, der bereits das erforderliche Rüstzeug erworben hatte. 12 Jahre verwaltete er diese Bank. Mit den Worten «Er hätt d Bank gführt, wie wenn sie em ghört hett», wurden die Eheleute Näf an der Generalversammlung im März 1995 ehrenvoll verabschiedet.

Jetzt waren endlich Ferien und Reisen angesagt. Reisen mit Klassenkameraden von der Molkereischule oder die Reise zur Familie des Sohnes Hanspeter nach Amerika, waren für ihn unvergesslich. Als Ausgleich zu seinem Alltag war er während Jahrzehnten aktives Mitglied im Jodelchörli Schönengrund und erlebte auch viel Kameradschaft, vor allem auch nach erfolgreichen Jodlerfesten. Sehr erfreut haben ihn auch immer wieder seine 17 Gross- und 8 Urgrosskinder. Gern war er mit ihnen unterwegs auf einer Velotour, auf dem Klangweg und dem Witzweg oder auf etlichen Gipfeln der Voralpen.

Noch mehr schätzte er seine fürsorgliche Gattin nach einem im Jahr 1998 erlittenen Herzinfarkt. Nach weiteren glücklichen Jahren zusammen mit seiner Ehefrau machten sich in der vergangenen Adventszeit die Altersbeschwerden vermehrt bemerkbar. Zur Freude der grossen Familie durfte das Ehepaar Näf-Bleiker am 25. Mai 2017 das Fest der diamantenen Hochzeit feiern. Doch bald nahmen die Altersbeschwerden erneut zu, und am 1. Juli 2017 durfte Jakob Näf-Bleiker friedlich einschlafen.

Es war ihm wichtig, dass an seiner Abdankungsfeier folgende Zeilen verlesen wurden: «Liebes Rösli, ich danke dir für alles, was du mir und der ganzen Familie mit viel Liebe getan hast. Nach unserer Vermählung verbrachten wir 26 Jahre in der Käserei Schönenbühl und dann 12 Jahre auf der Raiffeisenbank St. Peterzell-Schönengrund. Da standen wir miteinander im Büro. Das Wort Miteinander hatte bei uns einen grossen Stellenwert und ging bei der Pensionierung auch nicht verloren. Es war eine schöne Zeit mit dir zusammen. Dafür gebührt dir ein grosser Dank.»

*Kurt Nüssli*



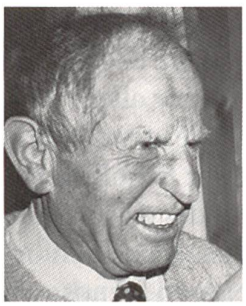
**Ferdinand Fuchs**
1933–2017, Appenzell/Wil

In bescheidenen Verhältnissen mit acht Geschwistern in Appenzell aufgewachsen, ist Bruder Ferdinand Fuchs nach der Matura am Kollegium Appenzell in den Kapuzinerorden eingetreten und wurde 1959 zum Priester geweiht. Nach den Pastoraljahren in Sursee berief man ihn 1962 nach Appenzell als Präfekt und Lehrer für Deutsch, Geschichte und Englisch. Erst 1967 durfte er nach Fribourg ins Studium für Germanistik und Geschichte, um den nötigen Hintergrund für seine Lehrtätigkeit zu erwerben, die er – meist verbunden mit dem Amt eines Präfekten – bis 1999 ausübte. Er war nicht nur durch seine Dissertation «Bauernarbeit in Appenzell Innerrhoden» mit Appenzell verbunden, sondern erwies sich durch seine Statur sowie seinen wohlwollenden Humor als echter Appenzeller.

So sehr er geschätzt war als Lehrer und Präfekt, so sehr schätzte er anschliessend die neun Jahre Pfarrtätigkeit in Gonten, die er 66-jährig mit viel Freue übernahm. Als 2011 das Kloster Appenzell aufgelöst wurde, wechselte er nach Wil und war immer bereit, wenn man ihn ins Sprechzimmer, zum Beichthören oder für einen Konvent-Gottesdienst fragte.

Während er den Stumpen nach und nach zur Seite legte, blieb er seinem «Quöllfrisch» bis zum letzten Tag treu. Als sich plötzlich Mitte August ein massiver Tumor bemerkbar und eine Operation nötig machte, war es trotz des grossen Einsatzes am Kantonsspital St. Gallen einfach zu viel. Er darf sich nun an anderer «frischer Quelle» erlaben.

*Bruder Agostino Del-Pietro, Provinzial, Luzern*
*Bruder Josef Haselbach, Guardian, Kloster Wil*



**Manfred Rüesch**
1930–2017, Herisau

Welch eindrückliches Zeichen der Wertschätzung eines Menschen, wenn eine grosse Dorfkirche zu seinem Abschied bis auf den letzten Platz gefüllt ist. Dass Manfred Rüesch diese Wertschätzung zuteil wurde, ist nicht weiter erstaunlich. Mit ihm ist ein ausserordentlich liebenswerter Mensch im 88. Altersjahr aus einem grossen Kreis von guten Freunden und dankbaren Mitmenschen ausgeschieden.

Manfred (Mani) Rüesch hat seine Jugendjahre in Urnäsch verbracht, bis die Familie nach Herisau zog, wo sein Vater an der Sekundarschule unterrichtete. Nachdem er schon in Urnäsch eine Pfadfindergruppe gegründet hatte, fand er auch bei den Herisauer Pfadfindern bald gute Freunde, die ihm während seines ganzen Lebens treue Weggefährten waren. Nach den Lehrjahren als Maschinenzeichner bei Bühler Uzwil und einigen Jahren im Beruf, entschloss er sich mit 25 Jahren, in die Kantonsschule St.Gallen einzutreten, um zusammen mit acht Jahre jüngeren Klassenkameraden eine weitere Schulzeit durchzustehen. Seine Maturafeier war ein denkwürdiges Ereignis, dessen Teilnehmer sich bis zu Manis Tod und darüber hinaus unter der Bezeichnung Jugendlust immer wieder trafen und noch treffen.

Die Matura war die Voraussetzung für die Ausbildung zum Sekundarlehrer und damit zu einem Beruf, für den Mani Rüesch wahrhaft geschaffen, ja wohl berufen war. Er begegnete seinen Jugendlichen erst an der Sekundarschule in Rheineck und später als Lehrer an der Gewerbeschule in Herisau mit väterlicher Zuneigung, was seine Schüler spürten und sie für ihn einnahm. Den Stoff, vor allem Geschichte und Staatskunde, vermittelte er mit Begeisterung. Für die Schwächen und Nöte der jungen Menschen zeigte er trotz zeitweiligem und für einen Lehrer unvermeidlichem Ärger viel Verständnis. Die Gewerbeschule führte er lange Zeit als Schulleiter. Zu einem guten Teil war es ihm zu verdanken, dass sie nach Herisau und nicht ins

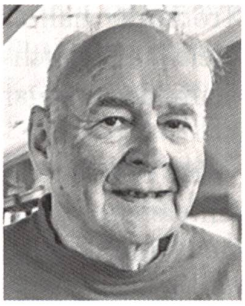
Mittelland zu stehen kam. Ihm oblag auch die Begleitung des Bauvorhabens, was einen enormen und natürlich unentgeltlichen Einsatz erforderte. Seine Gabe, die Schüler ernst zu nehmen und ihnen zuzuhören, hat ihm auch im Umgang mit andern Mitmenschen aus allen Gesellschaftsschichten viel Respekt und Zuneigung verschafft.

Einen grossen Stellenwert im Leben von Manfred Rüesch hatte der Sport. Als Offizier leitete er militärische Gebirgskurse, führte Skipatrouillen und absolvierte mehrmals den Frauenfelder Waffenlauf, teils sogar zusammen mit seinem Vater. Mit seinen Militärkameraden blieb er zeitlebens verbunden. Das gilt auch für die Kameraden aus der Sektion Säntis des SAC, der Mani als Tourenleiter und einige Jahre als Präsident angehörte, denn er war ein begeisterter Alpinist. Kaum lag der erste Schnee, zog er mit den Langlaufski seine Runden über die benachbarten Hänge zum Training für den Engadiner Marathon und weitere Wettkämpfe. Seine Skitouren führten ihn bis auf den Elbrus und seine Bergtouren bis auf den Kilimandscharo.

Vielfältig sind die Vereine und nebenberuflichen Aktivitäten, deren sich Mani annahm. Er leitete einen Chor und war während 44 Jahren einer der sieben Sänger der Vereinigung zur Pflege des sentimentalen Volksgesanges. Der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft, dem Hilfsverein für psychisch Kranke und dem Wohnheim Kreuzstrasse im Kreckel diente er als Mitglied des Vorstands. Er rief den Verein zur Renovation der Dorfkirche Herisau ins Leben, um der Realisierung dieses dringenden Vorhabens einen Schub zu geben. Bei all diesen Aktivitäten leistete er uneigennützige Basisarbeit und drängte sich nie in den Vordergrund. Politische Ämter suchte er nicht. Als es aber darum ging, in der Gemeinde Herisau endlich ein Parlament, also den Einwohnerrat, zu schaffen, war er es, der elf Mitstreiter um sich scharte und als sogenannte Zwölfergruppe den ersten Anstoss dazu gab. Auch als es darum ging, den überbordenden Deponieablagerungen im Rohren ein Ende zu bereiten, ergriff er die Initiative und gründete zu diesem Zweck den Quartierverein Egg. Während 30 Jahren war er zudem begeisterter Imker. Dass er trotz all dieser Aktivitäten das Tagesgeschehen verfolgte, verstand sich für ihn von selbst. Wissbegierig begegnete er allem Neuen und war bis in die letzten Tage seines Lebens ein engagierter Leser von Sach- und Geschichtsbüchern.

Die Grundfeste all dieses erfüllten Lebens waren für Mani Rüesch aber seine Frau und seine Kinder. Seinen Jugendfreunden erklärte er einmal, er heirate nur eine Frau, die sich am Seil bewährt habe. Die reizvolle Glarnerin Margrit Streiff bestand diesen Test. Sie war Mani während 57 Jahren eine liebevolle Gattin mit viel Rücksicht auf seine zahllosen Unternehmungen. Eine Quelle der Freude waren ihm natürlich sein Sohn, seine beiden Töchter und seine beiden Enkel.

Kein Wunder also, dass in der vollen Dorfkirche Herisau zahllose Jugendfreunde, Militär- und Bergkameraden, ehemalige Schüler, ja überhaupt eine Vielzahl dankbarer Mitmenschen traurig von Mani Abschied nahm. *Eugen Auer*



**Gottfried Meier**
1941–2017, Dicken

Seit 25 Jahren ist die Mehrzweckanlage Dicken mit ihrer Bühne und der Küche der Stützpunkt für die Vereinsaktivitäten des Dorfes – Gottfried Meier hat damals die Finanzierungsaktion massgeblich vorangebracht. Ein Blick auf das Leben dieses Mannes zeigt, wie er in eindrücklicher Weise Heimatverbundenheit und Weltoffenheit gelebt hat. Im Dicken in der väterlichen Schreinerei aufgewachsen, wandte er sich nach der Sekundarschule in St. Peterzell ebenfalls dem Schreinerhandwerk zu. Seine Lehr- und Wanderjahre führten ihn über den Kanton Luzern nach Tansania, wo er während 7 Jahren für die Mission Immensee junge Leute in die Holzbearbeitung einführte. Bald der einheimischen Umgangssprache Suaheli mächtig verfasste er für seine Lehrlinge sogar ein Lehrbuch in dieser Sprache.

Zurück im Dicken arbeitete er im väterlichen Betrieb und machte sich als Spezialist für Fenster und Läden einen Namen. Daneben nahm er am Leben der katholischen Kirchgemeinde St. Peterzell teil und setzte sich in grossem Umfang für die Öffentlichkeit ein, zunächst in der Feuerwehr als Löschzugchef Dicken, später auch als Blockchef im Zivilschutz.

Seine ganze Liebe galt dem kleinen Dorf Dicken, stand er doch während 25 Jahren dem Verkehrsverein vor, koordinierte das Leben im Dorf und vertrat dessen Interessen gegen aussen, so gegenüber der Gemeinde, dem Kanton und dem Postautobetrieb. Besonders pflegte er auch den Kontakt zu den einstmals zahlreichen Feriengästen, die er alle persönlich kannte. Doch wies er immer wieder darauf hin, dass er eigentlich ein Auswärtiger sei, ein Liechtensteiner Bürger nämlich.

Trotz seinem grossen Einsatz machte er nie ein Wesen daraus, sondern blieb lieber im Hintergrund. Dies kam auch in seiner Freizeit zum Ausdruck, wo er als treues Mitglied der Musikgesellschaft Dicken jahrzehntelang in der hintersten Reihe die Trommel schlug. Als Trommler half er gern bei Nachbarn aus, war über viele Jahre gleichzeitig Mitglied der Musik Degersheim, der er sogar eine Zeitlang als Präsident diente.

Seine ganz spezielle Berufung lebte er während 30 Jahren als vielgefragter Berichterstatter über Anlässe, Versammlungen, Jubiläen und andere Geschehnisse in der weiteren Umgebung, aber ganz besonders wieder über sein geliebtes Dicken, im Speziellen auch über den ganzen Bereich der Holzbearbeitung. Sein von breiter Sachkenntnis und Menschenfreundlichkeit geprägter, gepflegter Schreibstil, gepaart mit vorzüglichen Bildern, war sehr geschätzt. Die Redaktionen schätzten seine Pünktlichkeit, und so erscheinen seine Berichte in der Regel schon am Folgetag.

Als er seine Pflichten altershalber abgab, nahm seine Reiselust zu. Mit seinem Generalabonnement besuchte er jeden abgelegenen Winkel der Schweiz, machte sich auch den Spass, an einem Tag mit dem Zug nach Paris zum Mittagessen und wieder zurück zu reisen. Als er wahrnahm, dass viele Mitsenioren kaum eine Reise auf eigene Faust unternehmen, entwickelte er sich in den letzten Lebensjahren zum gewieften Reisebegleiter und konnte damit im ganzen Tal viel Freude bereiten.

Am 24. September ist er anlässlich des Weinfestes in Maienfeld im Kreise der Musikgesellschaft Dicken vom Tod ereilt worden. Er hat unser Dorf bereichert. Wir gedenken seiner in Dankbarkeit, der seinen eigenen Lebenslauf mit den Worten von J. F. Kennedy schloss: «Frage nicht, was dein Land für dich tun kann, sondern was du für dein Land tun kannst!»

*Johannes Läubli*

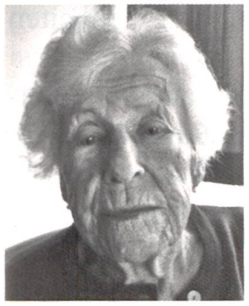
**Kurt Tobler**
1938–2017, Rehetobel

Als Wirt und Küchenchef des renommierten Gasthauses Löwen als grösstem Restaurations- und Hotelbetrieb in Rehetobel engagierte sich Kurt Tobler unter anderem als Präsident des Vorderländer Wirtevereins. Auf kantonaler Ebene gehörte er dem Vorstand an, und sowohl Jungwirte als auch bestandene Kollegen durften immer wieder auf seine praxisnahen Ratschläge zählen. Als leutseliger und humorvoller Gastgeber von der Scheitel bis zur Sohle hatte er aber immer wieder auch ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte seiner Gäste aus nah und fern.

Geboren am 29. Juni 1938, durfte Kurt in Rehetobel gemeinsam mit zwei Brüdern und einer Schwester eine unbeschwerte Jugendzeit erleben. Seine Eltern, Jean und Martha Tobler, führten im Dorfzentrum den Doppelbetrieb Metzgerei und Wirtschaft zur Traube. Die sich schon früh manifestierende Liebe zum Gastgewerbe liess ihn eine Kochlehre in Basel absolvieren. In verschiedensten Betrieben und sogar während eines Jahres auf einem Kreuzfahrtschiff erweiterte er nicht nur seine beruflichen Kenntnisse, sondern auch den Lebenshorizont. 1965 schloss er mit der aus Goldach stammenden Elsi Tobler den Bund der Ehe, dem die Kinder Liselotte und Kurt geschenkt wurden.

Mit der 1967 erfolgten käuflichen Übernahme des Gasthauses Löwen im geliebten Rehetobel fand das engagierte Ehepaar seine eigentliche Berufung. Als Nachfolger des legendären Wirte-Ehepaars Karl und Nelly Fässler führten Kurt und Elsi den «Löwen» in bewährter Manier. In Etappen wurde der beliebte Treffpunkt erneuert und auch erweitert. Hier fühlten sich alle wohl, und mit seinem goldenen Humor und den vielseitigen Interessen war Kurt ein gefragter Gesprächspartner. Einen Ausgleich zur beruflichen Tätigkeit fand er im Männerchor. Ein sich stetig verschärfendes Diabetesleiden führte ab dem fünfzigsten Lebensjahr zur drastischen Verminderung des Augenlichts, und 2001 wurde eine Amputation des rechten Unterschenkels unausweichlich. Kurts Lebensmut aber war trotz Behinderung ungebrochen und beispielhaft, und wenn immer möglich weilte er im Kreise seiner Gäste.

1999 übernahmen die Kinder Liselotte und Kurt die Hauptverantwortung für den «Löwen». Verschiedene Umstände und nicht zuletzt das total veränderte Umfeld des Gastgewerbes führten 2012 zum Verkauf der Gebäulichkeiten und deren Umnutzung zu Wohnungen. Gemeinsam mit seiner Gattin genoss Kurt das private Heim an der Heidenerstrasse. Mit dem Besuch alter Kollegen verbundene Ausflüge waren eine hochwillkommene Abwechslung, und überall war der alt Löwen-Wirt ein gern gesehener Besucher. Still und friedlich durfte Kurt am 15. Oktober für immer einschlafen. Gäste, Freunde und Verwandte wünschen ihm den ewigen Frieden. *Peter Eggenberger*



**Ruth Barbey-Bruppacher**
1924–2017, Herisau

Ruth erlebte eine glückliche Kindheit zusammen mit ihrer um 5 Jahre älteren Schwester Rösli im Sägequartier in Herisau. Sie durchlief die Primarschule in der Säge und später die Realschule an der Poststrasse. Mit 16 Jahren absolvierte sie das Welschlandjahr in einer Molkerei in Nyon. Ihre Schulfreundin Milly war ebenfalls in Nyon im Welschlandjahr, was ihnen gegenseitig eine gute Stütze war. Ruth ging auch auf unbekannte Menschen unvoreingenommen zu und fand so immer wieder neue Freundschaften.

Wieder in Herisau folgte die Ausbildung zur Verkäuferin beim Coop in der Damenkleiderabteilung. Sie blieb diesem Arbeitgeber noch einige Jahre treu und bald darauf lernte sie ihren späteren welschen Ehemann, Jean Barbey, kennen. Dank ihren Französischkenntnisse entwickelte sich rasch eine gute Freundschaft, die im Jahr 1947 zur Heirat führte. Der Ehe entsprossen die beiden Kinder Jean-Pierre und Michèle. Zusammen mit ihrem Ehemann und später auch mit ihrer Freundin Milly unternahm sie während vielen Jahren gern Reisen nach Mauritius, Kanada, Südfrankreich oder auch zur Tochter nach Zypern, die dort verheiratet ist.

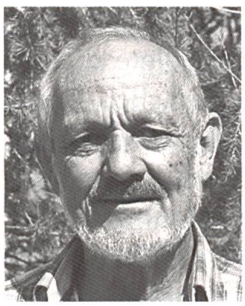
Ihr Ehemann war gelernter Postbeamter und genoss als Bürochef bei der Post Herisau hohes Ansehen bei der Bevölkerung. Er wurde in vertrauensvolle Ämter gewählt und war während Jahren Kassier der Wohnbausiedlung Hemetli. Ruth übernahm das Kassieramt des Vereins für Krankenpflege in Herisau. Mit dem Neubau des Bezirksspitals Herisau im Jahr 1973 wurden Rotkreuzspitalhelferinnen gesucht. Sie folgte diesem Aufruf und besuchte den erforderlichen Kurs. Während vieler Jahre wurde sie eine beliebte Mitarbeiterin im Spital Herisau auf der Privatabteilung. Als Sportbegeisterte profitierte sie gern von den Langlauftouren, die der damalige Chefarzt, Dr. med. Ernst Kuhn, an den freien Donnerstagnachmittagen organisierte.

Das eigentliche Kernstück ihrer grossen ehrenamtlichen Tätigkeit war die Brockenstube Herisau, die sie mit ihrer Kollegin Trudi Frischknecht am 6. April 1961 eröffnete und wo sie volle 50 Jahre in dieser gemeinnützigen Arbeit tätig war. Während einem halben Jahrhundert wurden Mobiliar, Kleider, Bücher und vieles mehr gesammelt und an Hilfsbedürftige, arme Herisauer Einwohner, aber auch an Fabrikarbeiter, Italiener, Portugiesen und Spanier zu günstigen Bedingungen weitergegeben.

Ihr Slogan am Tag des goldenen Jubiläums war: «Helfen war immer eine dankbare Sache.» Weil im Brockenhaus Herisau alle Frauen ehrenamtlich tätig waren, durfte sie als langjährige Kassierin melden, dass in all den Jahren aus dem Gewinn die grosse Summe von 1,5 Millionen Franken an gemeinnützige Institutionen weitergegeben werden konnte.

Ein Herzensanliegen war ihr auch die Begleitung von Menschen, die an Multipler Sklerose erkrankt waren. Sie begleitete sehr intensiv solche Patienten und war als langjährige Kassierin noch im hohen Alter an Standaktionen im Einzugsgebiet von St. Gallen und Appenzell tätig. Ihre unermüdliche Tätigkeit in der Freiwilligenarbeit fand im Juli 2017 ein jähes Ende. Zwei Unfälle zwangen sie nach Spitalaufenthalten zum Übertritt vorerst ins Seniorenheim in Waldstatt und in der Folge dann ins Vita Tertia in Gossau. Ihr Lebenswille erstarb, und am Morgen des 13. Dezember 2017 durfte sie für immer einschlafen.

Der vorbildliche Einsatz von Ruth Barbey für all die vielen Mitmenschen wird uns in Erinnerung bleiben. *Kurt Nüssli*



**Hanspeter Blaas**
1947–2018, Urnäsch

Hanspeter Blaas verbrachte seine Jugendzeit im Dorfzentrum von Urnäsch, wo seine Eltern die Bahnhof-Garage führten. Er wuchs zusammen mit einer älteren und einer jüngeren Schwester auf und aufgrund einiger Streiche, von denen seine Tochter Eva, heute reformierte Pfarrerin in Wildhaus, anlässlich der Abdankung erzählte, kann man ermessen, dass in der Familie Blaas ab und zu einiges los war.

Er besuchte die Primar- und Sekundarschule in Urnäsch und absolvierte anschliessend erfolgreich eine Lehre als Automechaniker. Während der Lehre war er aktiver und regional erfolgreicher Skispringer. Seine Wanderjahre brachten ihn nach Biel, wo er als Rennmechaniker mit dem Autorennsport in Kontakt kam und daran Gefallen fand. 1974, nach Abschluss der Ausbildung als eidg. dipl. Automechaniker (Meisterprüfung), übernahm er den elterlichen Garagenbetrieb. Im gleichen Jahr heiratete er Verena Baumgartner, die (bis heute unüberhörbar) aus dem Glarnerland stammte und an der Urnäscher Schule Handarbeit lehrte.

Der Familie wurden drei Kinder geschenkt: Eva, Annina und Samuel. Familie bedeutete ihm sehr viel, die Kinder mit ihren insgesamt 6 (Gross-) Kindern wurden zu einem weiteren Inhaltsschwerpunkt seines Lebens, den er bei Besuchen in Wildhaus, Luzern und Hamburg und bei ihren Besuchen in Urnäsch ausgiebig genoss.

Ein weiterer Lebensschwerpunkt war seine Arbeit. Er arbeitete gern, und für ihn kam es nicht in Frage, dass er seine «Bude» mit 65 schloss. Er arbeitete mit Freude und Elan weiter, bis ihn, kurz nach seinem 70. Geburtstag, seine Kräfte verliessen und er gezwungen wurde, sein Geschäft aufzugeben.

Hampi war ein Naturmensch. Jeden Sommer sehnte er sich nach dem Herbst, wenn er seine Alphütte Oberer Chamm in Betrieb nehmen konnte. Auch mehrtägige Skitouren mit Übernachtungen in SAC-Hütten oder lange Biketouren in verschiedenen Landesteilen waren Leidenschaften, die er gern zusammen mit guten Kollegen pflegte.

Ins Gedächtnis der Gemeinde Urnäsch eingeprägt hat sich Hampi als Vorrolli des Dörfli-Schuppels. «De Blaas» wurde von Kindern und Jugendlichen jahrelang aktiv gesucht und zu mancher wilden Verfolgungsjagd herausgefordert. Er war ein ungestümer Rolli. Offene Haustüren waren für ihn Motivation, die Hausbewohner mit einem wilden Spurt durch die zugänglichen Räumlichkeiten zu begrüssen.

Im Jahr 2002 beendete er seine aktive Chlauselaufbahn, half aber rund um den Erdball herum, wenn irgendwo für eine Ausstellung wüeschte Chläuse aufgestellt werden mussten, zum Beispiel in Paris, Peking und St. Louis (USA). Unvergessen bleiben auch seine schaurig-schönen Chlauselarven, die sowohl sein wie auch seines Schuppels Markenzeichen waren.

Anfang 2017 machten sich Beschwerden bemerkbar, deren Ursache lange nicht exakt diagnostiziert werden konnte. Und dann, Anfang Oktober 2017, kam die erschütternde Diagnose: ALS!

«Und wir dachten, wir hätten noch so viel Zeit», schrieb die Familie als Überschrift über die Todesanzeige. Wer ihn in diesen letzten Monaten erlebt hat, wie der vor Energie strotzende Hanspeter zu einem saft- und kraftlosen Häufchen Elend wurde, ist für ihn dankbar, dass er am 17. Januar 2017 seinen Rollenträger für immer ablegen durfte.

Hanspeter wird als erfolgreicher Gwerbler, gemütliche Saftwurzel und Vollblutvorrolli in Erinnerung bleiben und noch für lange Jahre in vielen «Wääsch no …?»-Geschichten vorkommen.

*Stefan Frischknecht*

**Konrad Engler**
1921–2018, Trogen

Konrad Engler oder Chored, wie man ihn nannte, wurde am 8. Juni 1921 als Nachzügler, seine Geschwister waren längst der Schule entwachsen, der Eheleute Johannes und Marie Engler im Buchberg oberhalb von Hundwil geboren. Die Schule besuchte er in der Mitledi, Hundwil, jeweils nur halbtags, wie es damals üblich war. Nebst der Schule half er seinen Eltern auf dem Bureheemetli, und auch nach der Schulpflicht war er da und dort bei Bauern tätig. Seine Hilfsbereitschaft war später bis ins appenzellische Mittelland gefragt, und in Trogen fand er nicht nur seine Lebensstelle, sondern auch seine über alles geliebte Ehefrau Berta Nagel, die er im Alter von 41 heiratete. Zusammen waren sie ein überaus glückliches Paar und genossen ihr Höckli in der Niederen in Trogen. Weitere Teile der Schweiz lernte er im Aktivdienst kennen; leistete er doch 850 Diensttage in der Innerschweiz. Später erhielt er dann eine Anstellung von der Kantonsschule Trogen und leistete als Hauswart mehrere Jahre treue Dienste.

Während vieler Jahre lebte das Ehepaar Engler-Nagel in der Niederen, sehr friedlich und vor allem sehr bescheiden. Konrad Engler war ein guter Ehemann und um seine Frau sehr besorgt, auch später, als sie kränklich wurde. Als ihm dann die Pflege zu Hause zu mühsam wurde, durfte seine Frau Bertha im benachbarten Krankenheim Trogen liebevolle Aufnahme finden, wo er sie täglich besuchte. Sehr schmerzhaft war für ihn das Abschiednehmen von ihr auf dem Friedhof im Jahr 2006. Er lebte weiter zurückgezogen in seinem Heim, sammelte selber sein Brennholz in der Nachbarschaft mit seiner Kränze, verbunden mit einem regelmässigen Grabbesuch. Mit zunehmender Schwachheit durfte er im Alter von über 90 Jahren im Haus Vorderdorf in Trogen liebevolle Aufnahme finden. Dort war er ein überaus dankbarer und bescheidener Pensionär, wobei leider wegen seiner Hörbehinderung die Verständigung in letzter Zeit sehr schwierig wurde. Mitte Januar 2018 nahm sein Lebenswille stark ab, und am 18. Januar 2018 durfte er friedlich einschlafen. Frau Pfarrer Schewe gestaltete eine eindrückliche, auf den Verstorbenen ausgerichtete Abdankungsfeier ohne Glockengeläute, weil dies seiner Bescheidenheit entsprach.

*Kurt Nüssli*

**Peter Sonderegger-Bänziger**
1938–2018, Heiden

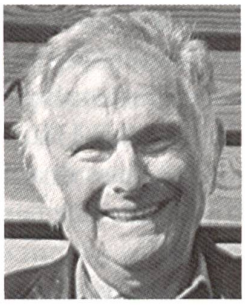
Geboren 1938 im Haus Rebstock in Heiden, durfte Peter Sonderegger gemeinsam mit seiner Schwester Heidi trotz der Kriegsjahre und der damit verbundenen Einschränkungen eine unbeschwerte Jugendzeit erleben. Den üblichen Schuljahren in Heiden folgte eine solide kaufmännische Ausbildung in der Lackfabrik Fey in St. Margrethen. Nachdem er seine beruflichen Kenntnisse, aber auch seinen Lebenshorizont im Rahmen von längeren Sprachaufenthalten in London und Paris erweitert hatte, trat er 1963 als Vertreter der vierten Generation ins traditionsreiche Familienunterneh-

men ein. Für zusätzliche Fachkompetenz sorgte ein an der Weinfachschule Wädenswil absolvierter Lehrgang.

1967 schloss Peter Sonderegger mit Grittli Bänziger den Bund der Ehe, dem die Söhne Kurt (1970) und Felix (1972) geschenkt wurden. Als Familienfrau und gute Seele des Betriebs hielt Grittli ihrem Gatten den Rücken frei für seine Arbeit im Aussendienst, aber auch für seine vielen Aufgaben im Dienste der Allgemeinheit. Wie bereits seine Vorfahren engagierte sich auch Peter als Mitglied des Kantonsrats und verschiedener Kommissionen in der Politik. In zahlreichen Vereinen und der Feuerwehr wurde seine aktive Mitarbeit geschätzt, und viele gute Bekanntschaften hatten ihren Ursprung in seiner militärischen Tätigkeit als Offizier. Höhepunkte waren unter anderem die Hochgebirgstouren im unmittelbaren Umfeld verschiedener 4000er-Gipfel.

Wichtig war Peter die Familie, wo er sich geborgen wusste und neue Kraft schöpfen konnte. Zum eigentlichen Refugium entwickelte sich bereits vor Jahren das einfache Ferienhäuschen in der Oberegger Faulenschwendi, wo er über Natur-, Wetter- und astronomische Beobachtungen, Ereignisse von historischer Bedeutung und unterschiedlichste Besucher akribisch Buch führte. Gross war seine Freude, als Sohn Kurt als gelernter Winzer 1992 das Familienunternehmen verstärkte und gemeinsam mit Schwiegertochter Silvia in mehreren Etappen ausbaute. Herzstück war die Sanierung der alten Gebäude mit moderner Abfüllanlage und neuer Lagerhalle sowie der aufwendige Umbau des historischen Saals in zeitgemässe Ladenlokalitäten. Lebhaft nahm Peter auch am Gedeihen und Wachsen seiner sechs Enkelkinder teil, die immer auf ihren vielseitig interessierten Opa zählen durften.

Mit zunehmendem Alter machten sich verschiedene gesundheitliche Störungen immer stärker bemerkbar. Trotzdem nahm er nach Möglichkeit am Familien- und Geschäftsleben teil, und am 9. Januar 2018 ging auch sein Wunsch, achtzig Jahre alt zu werden, in Erfüllung. Zehn Tage später durfte Peter Sonderegger friedlich einschlafen. Bleiben aber wird die Erinnerung an eine markante Persönlichkeit, die Heiden und der Region viel gegeben hat. *Peter Eggenberger*



**Röbi Lutz**
1941–2018, Heiden

Damals, im Dezember 1969, wurden mir bei meinem Stellenantritt im Spital Heiden zwei Männer vorgestellt, ein älterer und ein jüngerer. Der eine hiess Koni und der andere Röbi. Die beiden würden in der Werkstatt arbeiten und mit dem Krankenauto fahren. Koni ist schon lange gestorben, und Röbi wurde im Alter von bald 77 Jahren am 12. Februar 2018 zur ewigen Ruhe der Erde übergeben. Ältere Häädler werden sich noch an das Bild erinnern: Koni und Röbi an schönen Sonntagen auf dem Bänkli vor dem Zornhüsli. Das Tor der Krankenautogarage offen. Man könnte ja vielleicht noch fahren müssen!

Röbi Lutz war das älteste von 6 Kindern der Familie Lutz. Er erlebte eine schwierige Jugendzeit. Die ganze Familie litt unter dem Alkoholproblem des Vaters. Nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit kam Röbi zu Koni Zuberbühler, dem Spitalgärtner und Hauswart, der mit den familiären Verhältnissen vertraut war. Eine helfende Hand war ihm sehr willkommen. Eine berufliche Ausbildung kam nicht in Frage. Dank dem geschickten Verhalten des Jünglings wurde aus der Hilfstätigkeit bald einmal ein Anstellungsverhältnis. Der Garten bot Röbi Lutz zwar nicht gerade sein bevorzugtes Arbeitsfeld. Vielmehr interessierte er sich für den Gebäudeunterhalt und die damals noch einfachen technischen Einrichtungen. Zudem gab es im sogenannten Absonderungshaus keinen Lift. Patienten mussten noch über zwei Treppen hinauf- und hinuntergetragen werden.

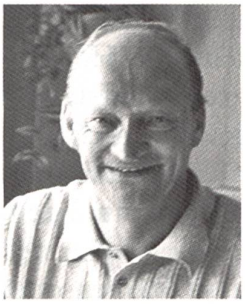
Neue Arbeitsfelder eröffneten sich Röbi mit dem Neubau des Spitals und der geschützten Operationsstelle, die Ende 1967 in Betrieb genommen

wurden. Ein gutes Verständnis für Technik, mittlerweile angeeignete Fähigkeiten im Umgang mit Elektrik und im Heizungs- und Sanitärbereich waren gute Voraussetzungen für den Unterhalt der vielen neuen Anlagen, Einrichtungen und Geräte. Da war ja auch noch der Krankentransportdienst im Vorderland mit einer damals noch einfachen «Erste-Hilfe-Ausrüstung». Auch diese musste beherrscht werden. Es gab noch eine kleine Nebenaufgabe, die Röbi im jungen Erwachsenenalter von einem ehemaligen Taxibetreiber in Heiden «geerbt» hatte, nämlich Überführungen von Verstorbenen in ihre Wohngemeinden oder ins Krematorium St. Gallen. Unter der zuverlässigen Durchführung von Röbi wurde diese Dienstleistung bald einmal zur Selbstverständlichkeit im Vorderland. Gelegentlich gab es sogar Fahrten bis hinunter nach Sizilien.

1974 heiratete Röbi seine Ruth Lutz. Anfänglich wohnte das junge Paar an der Schützengasse. Schon ein Jahr später zogen sie in ein Haus an der Hinterbissaustrasse neben der damaligen Media. Mit der ihm eigenen Sorgfalt erstellte er für seine Familie ein schönes Zuhause. Dem Paar wurden drei Kinder geboren.

1988 begann die Erneuerung des Spitals und der Neubau des Pflegheimes. Dies gab dem bisherigen Allrounder die Gelegenheit, sich zunehmend auf die Bereiche Wärme und Wasser zu konzentrieren. Eine besondere Herausforderung stellte das neue Blockheizkraftwerk dar, dessen zwei Gasmotoren elektrischen Strom und manchmal fast zu viel Wärme produzierte.

Im Juni 2004 wurde Röbi nach nahezu 50 Dienstjahren pensioniert. In seinem Haus muss es öfters fein nach frischen Brot und Zopf geduftet haben. Röbi entdeckte für sich das Backen. Selbstverständlich wurde auch diese Beschäftigung mit aller Perfektion gepflegt. Daneben fand das Ehepaar Lutz auch Zeit für kleinere Reisen und Tagesausflüge. Ein herber Schlag für Röbi war es, als seine Ruth nach schwerer Erkrankung im Sommer 2016 starb. Nur 18 Monate später, anfangs Februar dieses Jahres schloss sich auch für Röbi Lutz der Lebenskreis. *Eduard Abderhalden*



**Georg Nef**
1927–2018, Hemberg

Am 22. Februar verstarb, einen Tag nach seinem 91. Geburtstag, der bekannte Hemberger Bergbauer und ehemalige freisinnige Nationalrat Georg Nef. Als bodenständiger, volkstümlicher und humorvoller Mann widmete er einen Grossteil seiner aktiven Zeit der Öffentlichkeit.

Schon als 27-Jähriger wurde er als Schulratspräsident gewählt. Gebot der Stunde war die notwendige Verschmelzung von katholischer und evangelischer Schulgemeinde. 34-jährig wurde er Gemeinderat und mit 41 Jahren Gemeindammann, ein Amt, das er während sechs vollen Amtsdauern ausübte. Hemberg ehrte ihn und seine Frau dafür mit dem Ehrenbürgerrecht. Es folgte die Wahl in den St. Galler Kantonsrat, und 1970 wählten ihn die Synodalen in den evangelischen Kirchenrat des Kantons St. Gallen, in dem er während 16 Jahren als Finanzchef die Kosten im Griff hatte.

Schollenverbunden wie er war, betrieb er in all den Jahren seinen Bauernbetrieb in der Mistelegg mit angegliederter Bäckerei, Lädeli und der Wirtschaft Alpstöbli weiter. Zusammen mit seiner Frau Rösli, die ihm eine starke Stütze war, zogen sie sieben Kinder gross. 1971 kandidierte er für den Nationalrat. Da die St. Galler FDP ausnahmsweise mit einer Süd- und einer Nordliste antrat, gelang ihm auf der Südliste überraschend der Sprung in den Nationalrat. Die damals gemächliche Kommunikation sorgte dafür, dass er erst am anderen Morgen beim Melken von seiner Wahl erfuhr.

Sein politisches Engagement galt hauptsächlich der Bergbevölkerung. Auch ökologische Anliegen und der Landschaftsschutz beschäftigten ihn sehr. Oft beklagte er lautstark die fortschreitende Zersiedlung des Mittellandes, wenn er von der Session in Bern nach Hause kam. Er war ein vehementer Verfechter der $CO_2$-freien, klimaneutralen Atomenergie. Legendär ist sein Ausspruch, dass man in seinem Garten ein Loch bohren und dort den Atommüll vergraben könne. Für ihn war Atom-

strom sauber und sicher. In der Phase des Kalten Krieges war er, der gerne militärische Hochgebirgskurse absolvierte, Befürworter einer starken Armee. In ein schweres Mediengewitter geriet Nef 1980, als ein vertrauliches Papier über den Fall des Nachrichtenoffiziers Albert Bachmann dem «Blick» weitergegeben wurde.

Georg Nef nahm nie Mandate in Firmen oder Organisationen an, weil für ihn Unabhängigkeit das Wichtigste war. Er urteilte mit gesundem Menschenverstand und Augenmass und war nie um einen träfen Spruch verlegen. Mit seiner herzlichen Art nahm er die Menschen für sich ein. Fragte ihn jemand überheblich nach seiner Bildung, so antwortete er verschmitzt, er habe die höheren Schulen besucht – auf dem Hemberg.

Als junger Parteisekretär war für mich Georg Nef nicht nur der Inbegriff eines originellen Politikers, sondern auch ein Aushängeschild der damaligen FDP, die als breite Volkspartei einem Bergbauern ebenso Chancen bot wie einem Direktor.

*Johannes Rutz*

**Herta Vitzthum**
1919–2018
Heiden/Walzenhausen

In der eidgenössischen Volksabstimmung vom 7. Februar 1971 wurde das Frauenstimm- und -wahlrecht deutlich gutgeheissen. Bereits ein Jahr später wurde Herta Vitzthum zur Gemeinderätin erkoren. In der Walzenhauser Exekutivbehörde wirkte sie unter anderem als Schulkassierin und Mitglied der Handarbeitskommission.

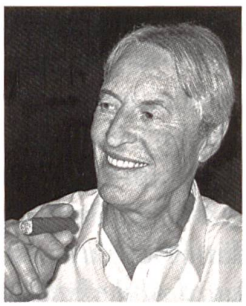
Geboren am 2. Dezember 1919, wuchs Herta in der Pflegefamilie Nüssly in St. Gallen-Bruggen auf. Der harmonischen Kinder- und Primarschulzeit folgten fünf kaufmännische Ausbildungsjahre in der St. Galler Töchterschule Talhof. 1938 absolvierte sie einen Aupair-Aufenthalt in England, der aber wegen des Kriegsausbruchs vorzeitig abgebrochen werden musste.

Von 1939 bis 1945 arbeitete sie als versierte Sekretärin in der St. Galler Textilhandelsfirma Sailer&Schönsleben, wo sie mit dem Walzenhauser Ernst Vitzthum ihren künftigen Gatten kennenlernte. 1945 wurde geheiratet und das Eigenheim im Weiler Kuss bezogen. Dem Ehepaar wurden fünf Kinder geboren.

Gleichzeitig gründete das Ehepaar einen Textilbetrieb, der sich dank des exklusiven Einsatzes von Stepp-Stickerei-Maschinen und spezieller Verfahren eines raschen Aufschwungs erfreute. Dem Haus wurde ein Anbau angegliedert, und im Schichtbetrieb konnten rund zwanzig Mitarbeiterinnen aus der Gemeinde, der Umgebung, aus Vorarlberg und Italien beschäftigt werden.

1966 wurde Ernst Vitzthum in den Ausserrhoder Regierungsrat gewählt, dem er bis 1976 angehörte. Als Unternehmerin und Familienfrau war Herta Vitzthum jetzt in besonderem Masse gefordert, doch meisterte sie all ihre Aufgaben bravourös. 1976 wurde die Stepp-Stickerei aufgegeben, und die neugewonnene Freizeit nutzte das Ehepaar Vitzthum unter anderem für Reisen mit Tochter Ruth, die bei der Swissair arbeitete.

Nach dem Tod von Gatte Ernst im Jahre 1991 verblieb Herta im geliebten Haus im Kuss. Zunehmende Altersbeschwerden liessen sie im Jahre 2008 den Wohnsitz ins Altersheim Quisisana in Heiden verlegen. Fürsorglich betreut durfte sie ihre letzten Lebensjahre verbringen, und eine besondere Freude bereiteten ihr immer die Besuche ihrer Kinder, Gross- und Urgrosskinder. Am 23. Februar schloss sich der Lebenskreis von Herta Vitzthum, die als vielseitig engagierte und interessierte Persönlichkeit in bester Erinnerung bleibt. *Peter Eggenberger*



**Hugo Knoepfel**
1938–2018, Walzenhausen

Geboren am 1. September 1938 als erstes Kind der Eltern Ernst und Frieda Knoepfel, durfte Hugo mit vier Geschwistern im Almendsberg

und später in der Schlissi eine unbeschwerte Jugendzeit erleben. Bereits in der Schulzeit manifestierte sich sein Hang zur Eigenständigkeit und Selbstbestimmung. Als ihm der gefürchtete Lehrer Paul Spörri in der dritten Sekundarschulklasse beschied, sein Besuch des Unterrichts sei nutzlos, zog er augenblicklich die Konsequenzen. Statt im Schulzimmer zu versauern, knatterte er mit einem uralten, von ihm zu neuem Leben erweckten Motorrad durch die Waldungen rund um die Burgruine Grimmenstein. Die Buben beneideten ihn, und von den Mädchen wurde er als Robin Hood von Walzenhausen bewundert.

Eigenständigkeit bestimmte auch sein weiteres Leben: Bereits zu Beginn der Mechanikerlehre in der Arboner Firma Saurer verliess er das Elternhaus, um selbständig zu wohnen. Nach der Ausbildung eröffnete er in der Budik seines Grossvaters im Schlissitobel eine mechanische Werkstatt. Zielstrebig arbeitete er sich hoch, und 1972 konnte er seinen blühenden Betrieb in eine leerstehende Fabrik im Ortsteil Güetli verlegen. Krönung seiner unternehmerischen Karriere war der 1991 erfolgte Bezug der neuen Fabrik im Gaismoos, wo heute rund fünfzig Mitarbeitende komplexe und hochpräzise mechanische Bauteile für rund 400 Kunden im In- und Ausland produzieren.

1968 schloss er mit der Lutzenbergerin Brigitta Zigerlig den Bund der Ehe, dem die Kinder Daniela, Marcel und Andrea geschenkt wurden. Als Wohnsitz diente der Familie das mittlerweile zum heimeligen Refugium ausgebaute untere Haus in der Schlissi am Eichenbach, wo er für sein vielfältiges Engagement immer wieder neue Kräfte schöpfte.

1972 wurde Hugo Knoepfel in den Gemeinderat gewählt, den er von 1977 bis 1987 präsidierte. Mit seinem unternehmerischen Denken und Handeln vermochte er seine Ratskollegen und die Bevölkerung vom 7,3 Millionen Franken erfordernden Grossprojekt Mehrzweckanlage zu überzeugen. Das verschiedenste Raumbedürfnisse abdeckende Gebäude wurde 1983 Tatsache und bewährt sich bis heute. Auch die erfolgreiche Rehaklinik Rheinburg, die Überbauung Kreuz mit Ärzte-, Therapie und Wohnlokalitäten, das Vereinsgebäude im Ortsteil Lachen und das neue Bankgebäude tragen seine Handschrift. Dank der von ihm initiierten Bauland Erschliessungs AG entstanden zudem diverse Mehr- und Einfamilienhäuser in Dorfnähe, und mit dem Kauf des zentral gelegenen Hauses Holzkirche beim Bahnhof eröffnen sich Walzenhausen heute neue Zukunftsperspektiven. 1980 wurde er in den Kantonsrat delegiert und stand schon bald als Regierungsratskandidat zur Diskussion. Er verzichtete und entschied sich für die Gemeinde, die Familie und das Unternehmen.

In seiner karg bemessenen Freizeit hatten Wanderungen mit Familie und Kollegen samt dem Besuch gemütlicher Restaurants Priorität. Als brevetierter Pilot kreiste er oft über dem geliebten Appenzellerland, und auch das Motorrad- und Skifahren gehörten zu seinen Hobbys. Überaus wichtig war ihm die Pflege seines grossen Freundeskreises, und die gemütlichen Stunden mit dem Wein- und Zigarrengeniesser Hugo waren immer von Geselligkeit und Humor geprägt. Ein grosses Anliegen war ihm zudem die Realisierung der 1988 erschienenen Walzenhauser Gemeindechronik, die er gemeinsam mit einem Autorenteam verwirklichte.

Nach dem politischen Engagement widmete er sich wieder voll und ganz seiner zum Hightech-Betrieb gewordenen Firma, deren Hauptverantwortung er 2017 in die Hände von Tochter Daniela legte. 2014 wurde er mit der Diagnose Knochenkrebs konfrontiert. Auch hier dominierten Eigenständigkeit und Selbstbestimmung, verzichtete er doch auf Bestrahlungen und Chemotherapien. Fürsorglich betreut von seiner Familie und dem regionalen Spitexteam durfte er am 8. März in seinem Heim friedlich einschlafen. Als liebenswerter Mensch mit Ecken und Kanten, als erfolgreicher Unternehmer und als Politiker mit beeindruckendem Leistungsausweis bleibt Hugo Knoepfel unvergessen.

*Peter Eggenberger*

**Gallus Heeb**
1934–2018, Heiden

Mit dem Aufkommen von Fernsehen und Video verschwanden in der Region Appenzellerland-Rorschach-Rheintal zahlreiche Lichtspieltheater. Auch das Kino Rosental in Heiden war von den rückläufigen Besucherzahlen betroffen. Erschwerend wirkte sich zudem die Erhältlichkeit von gefragten Filmen aus, die Landkinos erst mit einer gewissen Verzögerung zur Verfügung standen. Trotz der widrigen Umstände führte Gallus Heeb die Familientradition unbeirrt weiter und legte damit die Grundlagen zum heutigen modernen Kino von Heiden.

Als Sohn von Johann Gallus und Anna Heeb-Steiner erblickte Gallus am 26. Juli 1934 im damaligen Restaurant Schweizerbund in Oberegg das Licht der Welt. Damals wurden Filme auf Jahrmärkten vorgeführt, und auch in Heiden liess sich die Bevölkerung alljährlich in den Bann der bewegten Bilder ziehen. Auch Vater Heeb war von der Kinowelt fasziniert. Kurzentschlossen und mutig entschied er sich für den Bau eines Kinos im Rosentalquartier in Heiden, das 1935 seine Pforten öffnete. Hier verbrachte Gallus mit seinen drei Geschwistern seine Jugendzeit, und hier wurde er vom Kinovirus infiziert.

Nach einer kaufmännischen Lehre in der renommierten Eisenhandlung Niederer-Fenk in Heiden, einer Anstellung in Davos und weiteren beruflichen Stationen trat er ins elterliche Geschäft ein, zu dem auch ein Möbelhandel gehörte. Nach dem Tod des Vaters im Jahr 1967 führte er gemeinsam mit seiner Mutter den Kino- und Handelsbetrieb weiter.

Nach dem Hinschied seiner Mutter hielt der ledig gebliebene Sohn dem Kino die Treue. Ende der 1980er-Jahre stiegen die Besucherzahlen wieder an, und gern liess sich das Publikum von der nostalgischen Atmosphäre des alten Kinos verzaubern. Höhepunkt der Rosentalgeschichte bedeutete der Förderpreis Cinéprix Telecom, mit dem Gallus Heeb ausgezeichnet wurde.

1999 erreichte er das Pensionsalter. Auf Initiative des Lions-Club wurde der Kinobetrieb von einer Genossenschaft übernommen, die 2014 zudem die Liegenschaft erwarb. Bereits im Jahr 2000 wurde der Kinosaal sanft renoviert, und 2012 erfolgte die Umstellung von der 35mm-Projektion auf Digitalprojektion. Gallus Heeb freute sich über den Weiterbestand seines Lebenswerks. Mitte April 2013 verliess er seine Wohnung im Kinogebäude und übersiedelte ins Betreuungszentrum Heiden, wo sich am 17. April 2018 sein Lebenskreis schloss. Als Kinopionier von Heiden bleibt Gallus Heeb unvergessen.

*Peter Eggenberger*

# Rätsel-Auflösungen

## Kreuzworträtsel

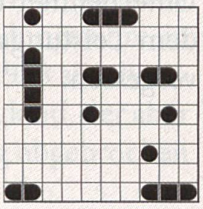
| | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| ■ | A | W | ■ | ■ | W | F | ■ | ■ | P | ■ | A | P |
| ■ | N | O | U | V | E | L | ■ | A | A | R | B | E |
| ■ | Z | B | B | ■ | F | I | ■ | ■ | R | I | S | T |
| ■ | U | E | ■ | K | ■ | E | R | N | I | ■ | A | ■ |
| M | E | I | E | R | ■ | S | A | ■ | S | I | T | T |
| ■ | G | ■ | R | E | N | E | N | S | ■ | N | Z | ■ |
| S | E | D | R | U | N | ■ | C | E | R | N | ■ | S |
| ■ | ■ | ■ | ■ | Z | W | ■ | H | ■ | I | ■ | E | P |
| R | A | M | U | Z | ■ | B | E | T | T | A | G | ■ |
| ■ | G | I | ■ | U | ■ | A | R | I | E | ■ | ■ | E |
| C | O | R | T | E | S | I | ■ | X | ■ | A | ■ | ■ |
| ■ | N | ■ | A | G | ■ | ■ | B | I | R | R | F | E |
| V | I | G | N | E | T | T | E | ■ | A | M | A | N |
| S | E | E | Z | ■ | U | ■ | R | ■ | H | Y | ■ | F |
| ■ | ■ | M | ■ | K | E | R | N | E | N | ■ | R | E |
| ■ | M | I | S | E | R | E | ■ | B | ■ | M | U | R |
| ■ | A | S | ■ | G | E | N | F | E | R | ■ | T | ■ |
| A | R | C | H | E | ■ | Z | A | R | ■ | A | I | G |
| ■ | C | H | I | L | L | O | N | ■ | P | I | L | L |

## Rebus

1 ~~W~~ELL~~E~~
2 F~~L~~A~~SCHE~~
3 ~~E~~NT~~E~~

= ELEFANT

## Bimaru



## Sudoku

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 5 | 1 | 8 | 9 | 2 | 4 | 7 | 3 | 6 |
| 6 | 9 | 7 | 3 | 8 | 5 | 2 | 1 | 4 |
| 3 | 4 | 2 | 6 | 1 | 7 | 8 | 5 | 9 |
| 4 | 7 | 9 | 1 | 6 | 3 | 5 | 8 | 2 |
| 1 | 2 | 6 | 4 | 5 | 8 | 9 | 7 | 3 |
| 8 | 3 | 5 | 7 | 9 | 2 | 4 | 6 | 1 |
| 7 | 5 | 1 | 2 | 4 | 6 | 3 | 9 | 8 |
| 2 | 6 | 3 | 8 | 7 | 9 | 1 | 4 | 5 |
| 9 | 8 | 4 | 5 | 3 | 1 | 6 | 2 | 7 |

## Silbenrätsel

1. UNDEUTLICH
2. SPRICHWORT
3. FAHNDEN
4. AUSWEG
5. GEMEINHEIT
6. ENTGEHEN
7. UNBELIEBT
8. SONNENUHR
9. POSTKARTE
10. BROSAME
11. GATTUNG
12. MASERN
13. MUEHLEBERG
14. PLATZWUNDE

= **Ein Weg entsteht, wenn man ihn geht.**